

ZWISCHEN KUSCHELTIER UND MASTBULLE

Die Stiftung Bündnis Mensch & Tier engagiert sich für die Verbesserung der Mensch-Tier-Beziehung. Ein Interview mit der Stiftungsleiterin Dr. Carola Otterstedt.

INTERVIEW: ANGELIKA FRITSCHÉ

» » » **StiftungsWelt: Menschen nutzen Tiere, missbrauchen sie, vergöttern und verhätscheln sie, aber sie betrachten sie in der Regel nicht als eigenständige Wesen mit eigenen Rechten. Warum ist das so, und warum ist das falsch?**

Dr. Carola Otterstedt: Wir orientieren uns in der heutigen Gesellschaft sehr stark an unseren eigenen Bedürfnissen: Unsere emotionalen Bedürfnisse lassen sich scheinbar einfacher mit einem niedlichen Heimtier befriedigen als mit einem menschlichen Partner, mit dem wir abends nach der Arbeit noch kommunizieren müssen. Der Mensch nutzt das Tier für sich auch als Lebensmittellieferant und akzeptiert, dass diesen Tieren nur selten eine artgemäße Haltung zugestanden wird. Die Anonymisierung des Fleischproduktes ermöglicht Menschen, die Ambivalenz in der Beziehung zwischen Kuscheltier und Mastbullen zu leben. Der Bewusstseinswandel zum Schutz der Natur und der Arten, das Nutzen regionaler Produkte sind daher wichtige Schritte zu mehr Achtsamkeit. Der Respekt gegenüber dem Mitgeschöpf, unabhängig von seinem Nutzen für die Gesellschaft, ist für uns alle überlebenswichtig.



IM INTERVIEW

DR. CAROLA OTTERSTEDT

leitet die in München ansässige Stiftung Bündnis Mensch & Tier, die im Jahr 2009 gegründet wurde.

Weitere Informationen

info@buenndnis-mensch-und-tier.de
www.buenndnis-mensch-und-tier.de

Ihre Stiftung engagiert sich für die Erforschung der Beziehung zwischen Mensch und Tier. Wo steht die Forschung heute?

In den letzten fünf Jahren hat das Interesse der Wissenschaften an der Mensch-Tier-Beziehung kontinuierlich zugenommen. Das Interesse der Ethologie und Neurobiologie ist entfacht und die Geisteswissenschaften untersuchen erstmals die Rolle des Tieres als eigenständiges Wesen. Philosophische und theologische Ethik beschreiben das Tier als handelndes Subjekt, dem Achtung und Empathie gebührt. Wir stehen in der Wissenschaft derzeit an der Schwelle zu einer aufregenden Neuentdeckung des Tieres und seiner Beziehung zum Menschen. Diese Forschung muss in einem intensiven Austausch von natur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen erfolgen und bedarf dringend universitärer Einrichtungen, ausreichender Fördergelder und Publikationsmöglichkeiten.

Wie wahrscheinlich ist es, dass wir Menschen den im Alten Testament verankerten Freibrief, sich die Erde – und damit auch die Tiere – untertan zu machen (Gen. 1,28), nicht mehr so exzessiv nutzen?

Änderung braucht Bewusstsein. Wir können beispielsweise den Moraltheologen Michael Rosenberger fragen, der in dem Buch „Gefährten – Konkurrenten – Verwandte“ gut erklärt hat, wie die Bibelstellen fälschlich übersetzt wurden. So lesen wir im 1. Buch Mose nichts von einem Freibrief – vielmehr von einem Bündnis, das Gott mit dem Menschen macht und diesen auffordert, für die Tiere zu sorgen. Vom Bewusstsein zu achtsamem Verhalten sind es viele kleine Schritte. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg, insbesondere, wenn wir auch die kleine Schnecke auf dem Gehweg bemerken.



Warum ist es für unser eigenes Wohl wichtig, dass wir Menschen mehr Empathie für Tiere haben, und was heißt mit Blick auf Tiere überhaupt „Empathie“?

Empathie meint Einfühlungsvermögen: mich in die Situation des Gegenüber einfühlen können. Dies ist naturgemäß begrenzt, wenn ich Mensch bin und einer Kuh gegenüberstehe. Dennoch kann ein Mensch durch sein ethologisches Wissen die Bedürfnisse eines Rindes einfühlerisch wahrnehmen und eine mitfühlende Sympathie empfinden, die dann auch sein Handeln bestimmt.

Manche Menschen haben Empathie für Tiere und andere nicht. Wie kommt das?

Die aktuelle Forschung weist darauf hin, dass Empathie aus noch unbestimmten Teilen des erlernten Verhaltens in der Kindheit und einer genetischen Prädisposition entsteht. Hier wird die Neurobiologie in den nächsten Jahren sicherlich weitere Erkenntnisse präsentieren. Vorbildliches Verhalten im achtsamen Umgang mit Tieren ist nach Studien eine wichtige Grundlage für ein friedliches Zusammenleben von Menschen.

Sie sprechen davon, dass Tiere eigenständige Wesen mit eigenen Bedürfnissen sind: Wie lässt sich dies wissenschaftlich beweisen?

Die Verhaltensforschung hat in zahlreichen Studien aufgezeigt, dass Tiere eben nicht nur arttypisches Verhalten zeigen, sondern auch ihrer individuellen Persönlichkeit, ihrem Wesen und Charakter entsprechend agieren. Dies betrifft den individuellen Tagesrhythmus ebenso wie Bindungen innerhalb einer Sozialgruppe oder Vorlieben für bestimmte Nahrung.

Und welche Bedürfnisse haben Tiere gegenüber Menschen? Hängen diese nicht auch von der Tiergattung ab? Eine Griechische Landschildkröte hat andere Be-

dürfnisse als eine Hauskatze, ein Huhn oder ein Meerschweinchen.

Die einzelnen Tiere zeigen sehr unterschiedliche Charaktere und besitzen individuelle Fertigkeiten und Vorlieben, die auch für die tiergestützte Therapie genutzt werden: Meerschweinchen Karl mag besonders gerne Demenz-Betroffene und ist sehr geduldig, findet Jugendliche aber eher nervig und zieht sich zurück. Auf dem Pferd Mara kann man reiten, aber das Pony Timmy genießt lieber lange Spaziergänge durch die Natur. Wir schränken die Beziehung zu den Tieren selber ein, wenn wir ihre Ausdrucks- und Talentvielfalt missachten.

Wie kann man den Kontakt zu Tieren lernen?

Wir haben z.B. das Netzwerk Begegnungshöfe gegründet. Die qualifizierten Höfe bieten eine begleitete Begegnung mit Tierpersönlichkeiten an – vom Kaninchen bis zur Kuh. Manche Hofbesucher gehen abends nach der Arbeit nicht mehr zu Yoga und Krafttraining, sondern entspannen mit den Hühnern im Stroh oder helfen ehrenamtlich beim Füttern und Misten der Tiere. « « «

Stiftung Bündnis Mensch & Tier

Die Stiftung Bündnis Mensch & Tier engagiert sich für eine verbesserte Mensch-Tier-Beziehung. Zu ihren Aufgabenbereichen zählen Forschung, wissenschaftliche Nachwuchsförderung, Facharbeitskreise, Mensch-Tier-Begegnungshöfe, Veranstaltungen, Projektberatungen und Informationen zur Haltung von Heim- und Nutztieren. Die Stiftung unterhält ein eigenes wissenschaftliches Kolloquium, in dem Wissenschaftler interdisziplinär die Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung erforschen. Sie gilt in Fachkreisen aufgrund ihrer nachhaltigen Konzepte als Vorreiter des neuen Weges im sogenannten präventiven Tiererschutz. In der Kategorie Bestes Unternehmen erhielt sie 2011 den DOGS AWARD des Magazin „Dogs“.